

Fabian Lenk

# Die Zeit- detektive



Barbarossa und der Raub von Köln



Ravensburger



Begeisterung in der Stimme.

Eilig stapfte der Vorarbeiter davon.

„Dieser Adam ist so ein Mistkerl“, zischte Franz leise. Als er sah, wie von Dassel, Adam und Kerk hinter dem Dom verschwanden, sagte er zu den Freunden: „Wir nehmen die Balken, ihr die Seile und Platten.“

„Danke“, sagte Julian und machte sich mit seinen Freunden an die Arbeit.

Schon betraten sie den Dom, in dem es stark nach Weihrauch roch. Mönche in weiten Kutten huschten durch das Gotteshaus.

Vor dem *Petrusaltar* im westlichen *Chor* knieten zwei weitere Mönche, die ins Gebet vertieft waren und sich nicht vom Baulärm stören ließen.

Julian erhaschte einen kurzen Blick auf das große *Gerokreuz*, das im Langhaus neben dem Grabmal des Erzbischofs Gero stand. Exakt in der Mitte des Langhauses befand sich noch etwas, das Julians Interesse weckte: ein länglicher Kasten, der unter einem Tuch verborgen war. Er war nur etwa einen Meter lang, fünfzig Zentimeter breit und dreißig Zentimeter hoch. Darüber hing ein Leuchter mit fünfundsiebzig Kerzen.

Julians Herz schlug schneller. „Ob der Kasten dort der geheimnisvolle Schrein ist?“, fragte er leise seine Freunde.

„Bestimmt“, zischte Kim. „Sollen wir mal das Tuch anheben?“

„Bloß nicht!“, warnte Leon. „Sonst fliegen wir sofort raus!“

Er schob die anderen weiter.

Kim grummelte etwas vor sich hin, das so ähnlich klang wie: „Ich komme wieder!“

Sie gelangten zu einem Seil, das von der Decke baumelte.

Julian sah hinauf und erblickte eine große Luke im hölzernen Dachboden. Am Rand der Luke war eine Winde montiert, mit der auch schwere Lasten nach oben transportiert werden konnten. Die Winde sah aus wie das Laufrad eines Hamsters, nur viel größer. Zwei Männer, die Windenknechte, fanden darin Platz. Mit der Kraft ihrer Beine setzten sie das Rad in Bewegung: Traten sie nach vorn, wurde eine Last hinaufgezogen. Die Windenknechte brauchten nicht besonders schlau zu sein. Es reichte völlig, wenn sie ausgeprägte Beinmuskeln hatten.

Andere Arbeiter banden je zwei Balken zusammen und befestigten sie an den Seilen der Winde. Die Bleiplatten wurden in stabilen Körben verstaut.

Auf ein Kommando hin wurde das Baumaterial nach oben befördert. Die Freunde erhielten den Auftrag, weiteres Material heranzuschleppen.

Mit dieser Arbeit waren sie den ganzen Vormittag beschäftigt.

Nach einer knapp bemessenen Pause wurden die Gefährten jedoch von Adam auf den Dachboden kommandiert. Dort sollten sie helfen, die vom Blitzschlag beschädigten Bleiplatten auszutauschen.

Über eine Treppe in einem der Türme gelangten Julian, Kim und Leon auf den hölzernen Boden. Über ihnen wölbte sich das mächtige Dach des Doms. Die Gefährten wagten sich zur Luke vor. Gerade wurde wieder ein Korb mithilfe der Winde nach oben gehievt.

„Puh, geht das da tief runter“, ächzte Julian, als er am Rand der ungesicherten Öffnung stand. Er schätzte, dass es bestimmt fünfundzwanzig Meter waren. Ein falscher Schritt und ... Nein, das malte sich der Junge lieber nicht aus.

Er bekämpfte den leichten Schwindel und schaute auf die Szenerie unter ihm im Langhaus. Männer wuselten hin und her, die Arbeiten waren in vollem Gange. Der Kasten stand unverändert unter dem Leuchter.

„Was ist mit euch? Pakt ihr mit an oder dreht ihr Däumchen?“, wurden die Gefährten von einem bulligen Kerl angeraunt. Rasch halfen sie mit und schleppten die schweren Bleiplatten vom Förderkorb zu den beschädigten Stellen. Dort wurden die Platten von Zimmerleuten und Dachdeckern eingesetzt.

Bald schmerzten Julian alle Muskeln. Kim und Leon ging es nicht besser.

„Kija hat es gut, die muss nicht so schufteln“, meinte Kim, die die Katze vermisste. Sie ließ das schöne Tier in der Fremde nie gern allein, auch wenn Kija hervorragend auf sich selbst aufpassen konnte.

Man trieb sie weiter zur Arbeit an. Erst am frühen Abend war Schluss. Als Letzte wollten auch die Gefährten den Dachboden verlassen. Dabei kamen sie noch einmal an der Luke mit der Winde vorbei.

Julian warf einen flüchtigen Blick durch die Öffnung in das darunterliegende Mittelschiff. Plötzlich stutzte er.

Ein Mann mit einer *Mitra* kniete gerade vor dem Kasten unter dem Leuchter nieder und faltete die Hände zum Gebet.

„Das ist doch ... der Erzbischof von Dassel“, wisperte Julian.

Gespannt verfolgten die Freunde die Szene. Sonst war gerade niemand im Dom zu sehen.

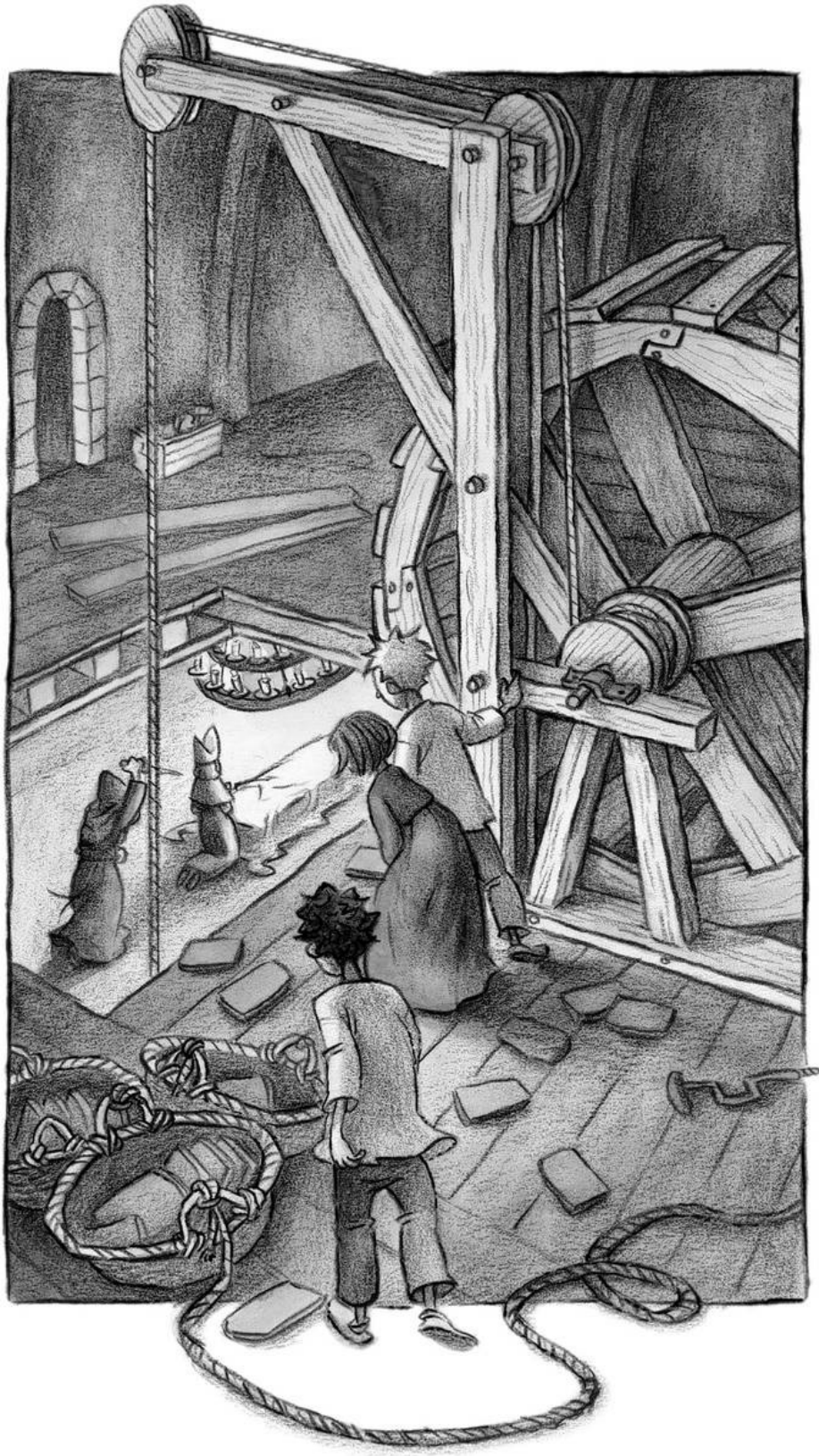
„Das muss der goldene Schrein mit den Gebeinen sein!“, flüsterte Julian eindringlich. „Sonst würde von Dassel nicht davor beten!“

Da näherte sich dem Erzbischof von hinten eine Gestalt im Mönchsgewand. Der Unbekannte bewegte sich völlig geräuschlos, sodass von Dassel ihn unmöglich bemerken konnte. Die Kapuze hing ihm tief ins Gesicht.

Jetzt war der Mönch nur noch wenige Schritte vom Erzbischof entfernt. Aus dem linken Ärmel zog er etwas hervor, das im Sonnenlicht, das durch die Kirchenfenster fiel, aufblitzte.

Julians Blut gefror.

Es war ein Messer mit einer furchterregend langen Klinge!



# Besuch um Mitternacht



Der Attentäter hob die Waffe, um sie in den Rücken seines vor ihm knienden Opfers zu rammen.

Leon reagierte am schnellsten. Er schrie eine Warnung und warf ein Stück Holz auf den Mönch, verfehlte ihn aber.

Der Mann stoppte die Stoßbewegung und blickte sich suchend um. Gleichzeitig wirbelte der Erzbischof herum und erkannte die Gefahr. Er drehte sich abrupt wieder um, floh in die Tiefen der Kirche und rief gellend um Hilfe.

Kim und Leon ergriffen gemeinsam eine Bleiplatte und ließen sie nach unten fallen, wo sie genau vor die Füße des Mönches krachte. Der Mann starrte jetzt nach oben, wobei die Kapuze nach hinten rutschte, und entdeckte die Gefährten.

Leon schluckte. Der Attentäter hatte ein grobes, breites Gesicht mit einer platten Nase und schmalen Lippen. Sein Blick war lauernd und kalt, wie der eines Raubtieres, das sein Opfer in die Enge getrieben hatte.

„Memento mori. Mors certa, hora incerta!“, rief der Mann mit heiserer Stimme und deutete auf Leon.

Der Junge erschauerte.

*Vergiss nicht, dass du sterben musst! Der Tod ist sicher, nicht aber sein Zeitpunkt*, hieß das aus dem Lateinischen übersetzt. Das wussten Leon und seine Freunde von ihren zahlreichen Abenteuern im antiken Rom.

Irgendwo schlug eine Tür und nun kam Bewegung in den unheimlichen Mönch. Er rannte zu einer der Nebenportalen im Mittelschiff und schlüpfte hindurch.

„Mist, er entkommt!“, zischte Leon.

Von allen Seiten strömten jetzt Arbeiter und Geistliche zum Erzbischof und kümmerten sich um ihn.

„Der Mönch! Ergreift ihn!“, brüllte von Dassel und deutete auf die Tür, durch die der Attentäter gerade geflohen war.

Augenblicklich setzten einige Männer dem Mönch nach.

„Schnell runter“, sagte Leon und rannte zur Treppe, die anderen im Schlepptau.

Kurz darauf standen sie schnaufend bei von Dassel. Der Geistliche zitterte am ganzen Körper.

„Ein Anschlag auf mein Leben – und das in unserem Dom!“, stammelte er fassungslos.

„Zum Glück ist Euch nichts geschehen“, sagte einer der Mönche demütig.

„Gütiger Herr, habt Ihr denn erkannt, wer Euch nach dem Leben trachtete?“, fragte ein anderer.

Der Erzbischof schüttelte den Kopf. „Nein, es ging alles viel zu schnell. Außerdem hatte dieser Kerl die Kapuze seines *Habits* tief ins Gesicht gezogen!“

„Aber wir haben sein Gesicht gesehen!“, wagte sich nun Leon vor.

„Was, ihr? Drei Kinder?“, fragte von Dassel überrascht. „Wer seid ihr überhaupt?“

Leon stellte sich und die Freunde kurz vor. Dann beschrieb er das Gesicht des Täters und endete mit dem Hinweis: „Wir waren es auch, die Euch vor dem Angriff warnten.“

Das Gesicht des Erzbischofs hellte sich auf. „So bin ich euch zu großem Dank verpflichtet. Der Dombaumeister soll euren Lohn verdoppeln.“

Leon lächelte in sich hinein. Wie großzügig ...

Da flog eine Tür auf und mehrere Mönche und Arbeiter stürmten herein. Einer hatte eine *Kutte* unter dem Arm.

„Seht, was wir in der *Judengasse* gefunden haben, ganz in der Nähe des Rathauses!“, rief der Mann mit der Kutte.

„Ein Mönchsgewand, wie unschwer zu erkennen ist“, murmelte der Erzbischof. Er grübelte einen Moment, bevor er fortfuhr: „Vermutlich trug es der Täter über seiner normalen Kluft, um ungehindert in den Dom zu gelangen, der ja noch für das normale Volk geschlossen ist. Nach dem missglückten Anschlag auf mein Leben zog dieser schändliche Kerl die Kutte aus und ist jetzt irgendwo in der Stadt untergetaucht. Alarmiert die Büttel. Sie sollen jeden Winkel von Köln durchkämmen! Die Kinder hier haben den Täter genau gesehen. Lasst ihn euch von ihnen beschreiben und macht die Beschreibung dann überall bekannt.“

„Sehr wohl“, sagte der Mann mit der Kutte und beeilte sich, den Auftrag auszuführen.

Am frühen Abend saßen die Freunde mit Ketlin und Michel zusammen in der trostlosen Behausung der beiden.

Kija hatte sich auf Leons Schoß zusammengerollt und ließ sich ausgiebig kraulen.

„Ein Anschlag auf den Erzbischof“, flüsterte Ketlin entsetzt, nachdem die Gefährten berichtet hatten. „Aber warum nur? Warum will jemand Rainald von Dassel töten?“

Niemand antwortete.

Auch Leons Gedanken kreisten um diese eine Frage. Schließlich meinte er: „Vielleicht hatte es der Täter auch auf die Gebeine abgesehen. Der Erzbischof war ihm nur im Weg. Von Dassel war sozusagen zur falschen Zeit am falschen Ort.“

„Das ist reine Spekulation“, meinte Michel geringschätzig. „Denn warum sollte jemand die morschen Knochen haben wollen?“

„Michel!“, rief Ketlin empört. „Wegen dieser Reliquien kommen Tausende in unsere